Leserbrief zu: „Aus militärischem Dreckshaufen lebenswerte Umwelt“ MOZ, 21.6.22

Der auf einer bewaldeten Fläche von 250 ha geplante Solarpark bei Hohensaaten liegt auf einer Sanderebene, die dem Endmoränenbogen um Parstein und Chorin in Hauptwindrichtung nachgelagert ist. Hinter dem Waldgebiet wiederum liegt die Ortschaft Hohensaaten. Da die feuchten Luftmassen auf der höher gelegenen Endmoräne abregnen und dann über dem Odertal abheben, sind dieses Gebiet und die Ortschaft bereits heute durch relative Trockenheit und ein kontinental getöntes trocken-warmes Lokalklima gekennzeichnet. Die dort vorherrschende Kiefer und die heimischen Eichenarten, alle in teilweise schlechter Wuchsform ausgebildet, entsprechen aufgrund der klimatischen und auch der durch jahrhundertelange Streunutzung degradierten Bodenverhältnisse durchaus der sich in natürlicher Entwicklung zunächst ausbildenden Waldform. Erst durch diese Zwischenbewaldung kann sich hier wieder über viele Jahrzehnte hinweg nährstoffreicherer Humus anreichern und der natürliche Laubwaldanteil erhöhen. Seit etwa 50 Jahren ist hier wie anderswo die ursprünglich aus Amerika stammende spätblühende Traubenkirsche eingewandert: eine Folge luftgetragener Nährstoffeinträge in Verbindung mit dem degradierten Bodenzustand. Diese Baumart, von Herrn Lindhorst als „Waldpest“ bezeichnet, ist zwar forstlich uninteressant, trägt aber genau wie die restliche Bestockung zur Ausbildung eines Kronendachs aus, das letztlich für die Definition von Wald maßgeblich ist und die dort ganzjährig auftreffenden Niederschläge vor allem in den Sommermonaten gleichmäßig verdunstet. Diese auch als „Abkühlungseffekt des Waldes" bezeichnete Wirkung auf das Lokalklima, die in der angrenzenden Ortschaft spürbar ist, würde durch die Waldrodung auf 250 ha außer Kraft gesetzt werden. Die auf derselben Fläche durch Photovoltaik gewonnene Strommenge würde bei weitem nicht ausreichen, um einen ähnlichen Abkühlungseffekt mithilfe von Kühlaggregaten zu erzielen.

Tatsächlich aber ist geplant, diesen Strom für ein gigantisches Rechenzentrum zu nutzen, das seinerseits eine erhebliche Abwärme produziert. Zur Kühlung soll das Wasser der Alten Oder genutzt werden. Es ist sinnvoll, diese Abwärme zur Heizung von Gewächshäusern zu nutzen, aber gerade in den trocken-warmen Sommermonaten werden Gewächshäuser nicht geheizt und die Abwärme wird zu einer Erwärmung der Alten Oder führen, die durch die Hohensaatener Schleusen angestaut wird und also nur begrenzt abfließen kann. Im Ergebnis kommt es auch zu einer spürbaren Verschlechterung der Wasserqualität.

Die Folgen für Hohensaaten sind also keineswegs so rosig, wie Herr Lindhorst behauptet. Die Energiewende, da stimme ich Herrn Lindhorst vorbehaltlos zu, ist aus ökologischer, wirtschaftlicher und politischer Sicht unbedingt voranzutreiben. Aber sie erfordert intelligente Projekte und dazu gehört dieses offensichtlich nicht: wir können das Weltklima nicht retten, indem wir das Lokalklima zerstören.

Dr. Martin Jensen, Hohensaaten